

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Amliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

21. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Kassenreue“.

Verantwortliche Redakteur:
Dr. Robert Stötzsch (Halle) und Dr. Paul
Krause (Halle) (Halle, Langgasse, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100)

Redaktion: Gr. Ulrichstr. 16 (Halle) (Halle, Langgasse, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100)

Druck und Verlag von W. Schulz in Halle a. S.
— Preis pro Jahr 5 Mk. —

Verlagspreis 50 Pf. monatlich frei ins Haus.
Mit Zustellung der „Halle'schen Familienblätter“ monatlich
10 Pf. mehr.
Durch die Post: Ausgabe A (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
B (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
C (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
D (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
E (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
F (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
G (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
H (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
I (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
J (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
K (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
L (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
M (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
N (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
O (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
P (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
Q (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
R (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
S (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
T (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
U (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
V (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
W (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
X (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
Y (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4
Z (Halle, Saalkreis) Nr. 2, 3, 4

Haupst-Expedition:
Große Ulrichstr. 16 (Halle) (Halle, Langgasse, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100)

Halle'sches Tageblatt — Halle'sche Neuzeit Nachrichten — Halle'scher Lokal-Anzeiger — General-Anzeiger für die Provinz Sachsen.

Die heutige Nummer umfasst 28 Seiten.

Neueste Ereignisse.

- Da sich Graf Ruzo Roletts zur Wiederherstellung seines erkrankten Nervensystems in ein Sanatorium begeben hat, vertritt man in Berlin mit der Möglichkeit einer nochmaligen Verlegung des Projektes.
- Die politische Lage in der Türkei ist noch ungeklärt.
- In Genua herrscht Erregung wegen der für heute erwarteten Ankunft jungtürkischer Truppen.
- Der türkische Gesandte in Belgien soll eine Depesche erhalten haben, wonach die Anführer der Unruhen in Brüssel und Ostende bombardiert haben. 2000 Personen sollen getötet sein.
- Frankreich hat zwei geschickte Kreuzer nach dem Binnsee entsandt.
- In Schottland sind starke Schneefälle und Kälte eingetreten.
- Auf der Fahrt von Piacenza nach Parma wurden zwei Deutsche ihrer Koffer mit 400 000 Lire Inhalt beraubt.
- Beim Brande eines Hotels in San Francisco sind 55 Menschen ums Leben gekommen.

Was in der Welt vorgeht.

Wir großen Interesse verfolgt man nicht nur bei uns in Deutschland, sondern weit über dessen Grenzen hinaus die Kaiserreise nach dem Süden, weil die Aufmerksamkeit des Herrschers von der Heimat eine gewisse Garantie dafür erblickt, daß für die nächste Zeit internationale Komplikationen nicht zu befürchten sind. Wir haben uns über die Fahrt des Kaiserpaars wie auch über den Aufenthalt, welchen Kaiser Willem in Italien genommen hat, bereits ausführlich geäußert und können heute konstatieren, daß wir mit unseren Schlußfolgerungen das richtige getroffen hatten. Die offiziöse Mitteilung über die Begegnung zwischen Bülows und Tittoni beweist das, namentlich soweit es sich um die in einem Teil der Presse entworfenen Phantasien hinsichtlich des Drehbundes handelt. Dessen Erneuerung bezw. Verstärkung vorzubereiten, lag keinesfalls in der Absicht, und soweit sich heute schon vorzubereiten läßt, wird Italien auch nach Ablauf der gegenwärtigen Zeit gern unter den alten Bedingungen den Bund erneuern, welcher ihm nicht, wie vielfach geglaubt wird, besondere militärische Lasten auferlegt, sondern ihm im Gegenteil solche erpart. Das weiß man in Rom ganz genau, und darum kam man seit dem Winterruhe, auch wenn das Verhältnis zu dem zweiten Allierten, Österreich-Ungarn, an Wärme viel zu wünschen übrig läßt. Mit Recht wurde auf dem Kommerz der in Soan zur Feier der deutschen Bundestreue abgehalten wird, auf

Italiens jenseitige Wohlgeschick gegenüber dem österreichischen Bundesgenossen in dessen letzten Konflikt am Balkan hingewiesen, aber was der Nationalitätsgeist, der hierbei in Frage kommt, zuwege bringt, das sollte man in Österreich nach den Erfahrungen an eigenen Pflanz und Blut wohl zu beurteilen vermögen. Dem Deutschen Reich wird auch jenseit die Aufgabe zu stellen, das Bündnis zu seinen beiden Alliierten zu sein, und wir müssen hoffen, daß das gelingt, um den Zerbruch in der Stunde, wo er wirklich einmal die Feuerprobe auszulösen hat, zu vermeiden. Wir freuen uns, daß unser Kaiserpaar auch bei seiner jetzigen Kaiserreise auf italienischem Boden die alte Liebe und Verehrung der Bevölkerung gefunden hat und wünschen, daß der glänzende Empfang in Venedig ein gutes Omen für den weiteren Verlauf des Herrscherpaars im Süden sein möge.

In unserer inneren Politik sieht man vor der Reichsfinanzreform der brennende Punkt. Die Woche nach dem Osterfest gab wieder verdrückend Gelegenheit, die wieder wichtigen Frage Stellung zu nehmen. So sprach sich der in Berlin abgehaltene Deutsche Mittelstandstag für die baldige Durchführung der Reform unter der Voraussetzung der Einführung einer angemessenen Verschärfung aus. Besonders bemerkenswert erschienen die Ausführungen des Abgeordneten Trübner in einer Jahresversammlung, wobei der Genannte die Durchführung der Reform mit mindestens 100 Millionen Reichsmark forderte und sogar der Erbschaftsteuer mit Einbezug von Ehegatten und Kindern den Vorschlag vor der Nachsteuer gab, letztere aber nicht ausdrücklich verwarf. Die Regierung muß nachgeben einsehen, daß sie in der Frage der Verschärfung auf die Nation rechnen kann, und sie sollte namentlich ohne Rücksicht auf die noch aus schließlichen Interessen überstehenden Elemente die Entscheidung durchsetzen.

Unsere letzte Woche schließt wir mit den Worten: „So leicht scheint sich die Lösung der Türkei in einen Besessenenstand doch nicht zu lassen.“ Die letzten Ereignisse in Konstantinopel beschäftigen unsern Verstand, wenn auch der Sturm der Ereignisse überhand genommen hat. Das letztere aus dem neugebildeten Kabinett nicht ganz verdrängt werden, sondern nur ihre ausschließliche Vorherrschend geworden sind, läßt sich billigen und verstehen, da ja die Ereignisse nach wie vor über eine große Anhängerschaft, namentlich in politisch freien Kreisen, verfügen. Im übrigen ist das Kabinett Zeynep-Bahar nur ein provisorisches, und wer weiß, wie bald es wieder umgewandelt sein wird. Die nächste Zukunft der Türkei erscheint in einem nicht weniger als toigen Licht, und ein Bürgerkrieg ist keineswegs ausgeschlossen. Dessenfalls greifen die Unruhen nicht in die übrigen Balkanstaaten über und sollen von neuem die Orientfrage auf, die eben erst glücklich aus der Welt geschafft worden ist.

Die ionischen Vorgänge auf dem Welttheater waren von weniger großer Bedeutung. In England beschäftigt sich die öffentliche Meinung mit Klüften gegen die Schiffe, während in Frankreich das Interesse hauptsächlich durch Strafkraften, welche im Norden des Landes die Zusammenziehung von Militär erforderten, absorbiert wird. Die Kommando aber, deren Mittelpunkt Capriano Castro ist, amüsiert alle Welt; der nicht weniger als einmündige jugendliche Präsident von Venezuela führt das Schicksal erleben zu sollen nirgends eine Heimat oder, wie der Berliner sagt, eine „Weibe“ zu haben. So transit.

Die Lage in der Türkei.

Konstantinopel, 16. April. Der frühere Kommandant der kaiserlichen Garde Kutub Pasha, dessen Haus von mehreren Truppen besetzt gehalten wird, ist an Bord des Dampfers „Bayram“ nach Nordwesten abgegangen. Der Dampfer ist nach dem Hauptstadt nach Westen geschickt.

Konstantinopel, 16. April. Die neue Regierung ist nunmehr endgültig zusammengestellt; nur zwei Mitglieder, der Minister des Innern und der Minister der Finanzen, sind noch nicht ernannt. Die für die diplomatischen Vertreter im Ausland für politisches Programm in Bezug auf die Haltung nach innen und außen verfaßt. Das Programm enthält folgende Punkte: Sicherung der fortwährenden Entwidlung der verfassungsmäßigen Einrichtungen sowie der Ordnung und Ruhe im Lande. Alle Anordnungen sind durch freies Einverständnis der Gesetzgebung zu treffen. Dem Parlament sollen Entwürfe vorgelegt werden, die die Verbesserung der Finanzen und Verbesserungen auf verschiedenen Gebieten des Staatslebens. Das Verhältnis der Türkei zu den Mächten wird auch weiterhin auf der Grundlage gegenseitiger Beziehungen stehen, und die Türkei wünscht sich glücklich, ein freies Mitglied der Nation zu werden.

Konstantinopel, 16. April. Die Lage ist äußerlich ruhig, die politische Lage jedoch noch ungeklärt. Es herrscht die Ansicht, daß die neue Regierung nicht lange im Amt bleiben wird. Die Abweisung gegen die den Offizieren herangezogenen Offiziere ist aber den Truppen im Rücken begriffen. Einmalig für die diesjährige Sitzung ist der gestern in der Kammer verlesene Protest von etwa 6000 Unteroffizieren aller Heeresteile, der sich gegen den Ausschluß von gebildeten Beamten von der Beförderung zu Offizieren wendet. In der Hauptstadt sucht der Kriegsmilitär zwischen den Offizieren und Beamten zu vermitteln. Die meisten Offiziere sind wieder in ihre Truppen reise eingetreten. Einige sollen nach Mazedonien abgereist sein. Die Meinungen über die Haltung der mazedonischen Truppen widersprechen sich. Es verlautet, daß Ende May auf der Reise nach Konstantinopel die Regimenter in Mazedonien aufbrechen wird.

Saloniki, 16. April. Gestern Abend ist ein Bataillon von hier mit der Bahn nach Konstantinopel abgegangen, ein weiteres heute. Weitere Bataillone bereiten sich zur Abfahrt vor.

Konstantinopel, 16. April. Der Sultan hat heute für die gestrige Seminarskizze 10 000 türkische Lira.

Saloniki, 16. April. Heute Abend ist ein Bataillon von hier mit der Bahn nach Konstantinopel abgegangen, ein weiteres heute. Weitere Bataillone bereiten sich zur Abfahrt vor.

Konstantinopel, 16. April. Die Ereignisse der Ulema's erethen an die Kammer und an die Nation eine Proklamation, die folgendes beinhaltet: Angesichts der Furcht einiger Departements für ihr Leben angesichts ihrer Absicht zurückzutreten, und angesichts der Furcht der Bevölkerung vor der Absicht des Absolutismus, wird erklärt, daß das Verfassungsregime nicht gegen das Scherzgesetz verstoßen. Die Ulema-Organisation hat nicht vergessen, daß unter dem Absolutismus die islamischen Richter ver-

Christiane Tanner.

Roman von Elzette von Blümner.

Während Christiane, die sein Du jetzt ganz in der Ordnung fand, kloppenden Herzens einen Stuhl heranzog, hatte Jonathan aus dem Wirt auf seinem Arbeitstische, Papier und die flüchtige Skizze einer seiner Koloristinnen hervorgezogen; und dann ließ Christiane mit glühendem Gesicht über ihre Aufgabe gebeugt indes Bild aus ihren erregten Zügen immer neue Feinheiten mit Mathilde Tanner herausfinden. Um sich diesen Anblick zu sichern, war er bereit, ihr Unterricht zu geben, auch wenn sie nicht das mindeste Talent besaß. Aber nun reichte sie ihm das Bildchen und hätte aufzujuchzen mögen, denn ehe er ein Wort gesagt hatte, wußte sie, daß er zuriefen würde; und dann sagte er ihre Hand und rief:

„Brav, kleine... sehr brav! Der große Kolorist-Wild findet Dich würdig, seine Schülerin zu werden. Gleich morgen laß sie losgehen.“

„Wenn ich nur darf!“ sagte Christiane bellmüde.

„Ja ja!“ rief Jonathan ein, indem er leicht mit der Faust auf den Tisch schlug. „Hörst du, Christiane? Du wirst mich nicht so leicht einholen. Ohne meines Vaters Zustimmung darf hier ein Kunstwerk entstehen... und kontrolliert wird man! — Jede Arbeitsebene, die vorbei kommt, geht mit ins Fenster und rapportiert dem Biennauer, ob ich fleißig bin... auch Du müßtest es sein, damit man nicht jagen kann, Du löstest mich in der Arbeit.“

„Das sagen die Leute vielleicht schon jetzt“, rief Christiane und stand auf. Jonathan griff nach seinen Krücken.

„Keine Sorge, Kind, jetzt ist Feierabend“, sagte er. „Aber ich will sehen, ob mein Herr und Gehierer noch im Kontor ist. Zeigt er sich tadello, so schick ich Nachricht, und Du tust das Deine bei den oberen Mächten.“

Christiane verstand es; aber als sie allein war, tant ihr

der Mut. Sie begann sich darauf, daß Privatstunden teuer sind; daß Lore erst heute gelagert hatte, nicht auskommen zu können; daß Großmama den Wunsch malen zu lernen, sicherlich für Unfinn hielt, sich wohl gar darüber argerte, das durfte nicht sein! So schon es gewenig wäre, Christiane sagte sich selbst, daß sie verzichten müßte. Morgen wollte sie das dem Maler erklären; vielleicht hätte auch Ferdinand Bild nein gelagert; das würde ihr die Entgegnung erleichtern.

Aber kam jetzt nicht ein Mann die Treppe herauf? — Das mußte Jonathan's Bote sein. Christiane eilte hinaus, den Bescheid in Empfang zu nehmen, nach jedoch statt eines Arbeiters den Fabrikherrn.

„Nun, Fräulein Christiane, Sie werden sich doch nicht vor mir fürchten?“ sagte er mit einer gewissen Verlegenheit, als sie eschreckt auf der Türschwelle stehen blieb. „Ich bin ja gekommen. Sie zu versichern, daß es mich herzlich freut, wenn Sie die kleine Gesälligkeit von mir... das heißt von Jonathan... ich meine, wenn Sie Lust haben, malen zu lernen.“

Er wurde immer verlegen. Das mußte das junge Mädchen von ihm denken, daß er von Gesälligkeit sprach, während er doch nur gut zu machen jagte. — Aber sie schien nicht zu wissen, welchen Vorwurf er ihrer Großmutter gemacht hatte, denn der Ausdruck: „O Herr Bild!“ mit dem sie auf ihn zuläufte und seine Hand in beide Hände nahm, verriet nur Dank und Freude, und noch mehr, denn es ihre leuchtenden Augen. Sie beschämten und bebaueten ihn; was in seinen Kräften stand, wollte er tun, ihren Dank zu verdienen.

Vor allen Dingen mußte er die Zustimmung der Bürgermeisterei erlangen; und es zu seiner Erleichterung erfuhr, daß die Skranke noch immer nicht zu sprechen sei, hat er Christiane, ihm die Unterredung mit Fräulein Lore zu verschaffen, und wurde von der ängstlich Verheißenen... der gute Ferdinand Bild war für sie ein Unheilbringer — in die

Unterstufe geführt. Christiane erhielt den Auftrag, in der Nähe der schlafenden Großmutter zu bleiben.

Sie ging in die Wohnstube, blieb aber an der Tür stehen und lauschte mit kloppendem Herzen. Endlich wurde drüben die Tür geöffnet; Wild empfahl sich, die Tante begleitete ihn bis an die Treppe; nun ging er hinunter, und Christiane eilte Lore entgegen.

„Hast Du eingewilligt?“ fragte sie atemlos. Mit dem Ausdruck höchster Katholikheit schüttelte Lore den Kopf.

„Ach, Kind... ich weiß nicht, was das Nichtigste ist!“ sagte sie, während sie das junge Mädchen in die Wohnstube zurückführte. Vor allem verlangte sie zu hören, wie Christiane mit dem Unglücksbengelchen, dem Jonathan Bild, bekannt geworden sei; dann berichtete sie, daß Ferdinand Bild sich jetzt erklärt habe, Christiane von seinem Vater unterrichten zu lassen, und schloß mit den Worten:

„Wenn sich's nur darum handelte, daß Du malen lernst, hätte ich natürlich nein gesagt, denn ich weiß, daß Großmama Dein Verleier mit diesen Leuten nicht recht sein wird. Aber Ferdinand Bild hat auch gesagt, wenn Du wirklich Talent hättest und Fräulein malen könnte und fleißig wärest, würde er Dir Arbeit geben und sie gut bezahlen — achmal besser als die schönsten Stickerie, die junge Damen zu machen pflegen, und das“ — hierbei beach sie in Tränen aus — „das habe ich nicht gewagt von der Hand zu weisen. — Deine Großmutter hat kaum noch zu leben, und Du, liebes Kind, wirst beinahe nichts haben, wenn sie stirbt. So glaube ich denn, daß Du Dich überwinden mußt, für den Fabrikanten zu arbeiten.“

„Mach überwinden? Glückselig bin ich!“ jubelte Christiane, und als Lore tief seufzend abermals den Kopf schüttelte, sagte sie hinzu: malen zu lernen wäre jetzt Jahren ihr heißer Wunsch gewesen; aber es nicht nur zum Vergnügen zu tun, sondern tagtäglich, jahrein, jahraus mit Farben hantieren zu dürfen.



